Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 4 (1929)
Heft: 12

Artikel: Schweizerische Wohnungsausstellung in Basel 1930
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100462

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichen Alltagsdramen, und vielleicht von Zeit zu Zeit auch eine Katastrophe. Deswegen lässt man sich seinen Horizont nicht verdüstern. In diesem Riesenhause haben die Bewohner alle ein gewisses Solidaritätsgefühl; nicht nur gemeinsame Interessen verbinden sie, auch gemeinsame Erlebnisse, die manchmal weit zurückliegen. Hier gibt es Leute, die zwanzig Jahre und länger hier wohnen; man spricht sogar von einer Mieterin des Hauses, die seit fünfundvierzig Jahren hier wohnen soll. In einigen Höfen ist schon seit langen Jahren niemals ein Zimmer leer gewesen, bei der Berliner Wohnungsnot keine befremdliche Erscheinung. Was noch befremdlicher wäre, wenn man die Verhältnisse der Berliner Volksklassen nicht kennte, ist, dass die Kinderzahl beständig abnimmt. Die Hebamme geht immer seltener den Weg über die gepflasterten Höfe zu diesen «Einzimmerwohnungen mit Kochgelegenheit», wie sie behördlich heissen, die meist schon für achtzehn oder zwanzig Mark monatliche Miete zu haben sind. Man überlegt sich seine staatsbürgerlichen Pflichten, wenn man auf einen festen Wochenlohn von dreissig oder fünfunddreissig Mark angewiesen ist. Mit jedem Kinderstimmchen, das hier mehr kräht, ziehen Sorgen und schwere Tage in die Stübchen mit den dünnen Mullgardinen und den kleinen Kochöfen ein.

Immerhin, in Meyers Hof kennt man auch hellere Tage. Das kann man schon an gewöhnlichen Sommerabenden sehen, wenn der Leierkasten im Hof erscheint. Die kommen zu der Stunde, wo sie ihre Berufsrunde in der Stadt vollendet haben, und dann spielen sie hier noch eine halbe Stunde für die armen Leute, auch wenn sie wissen, dass es ihnen nicht viel mehr einbringt. Alte und neue Tanzmelodien, und die alten noch lieber als die neuen, denn hier behaupten sich Text und Melodien durch zehn und zwanzig Jahre. Da hört man sowohl die alten Sachen von Paul Lincke wie Schlösser, die im Monde liegen, oder Ich bin die Josephine von der Heilsarmee, als auch das steinerweichende Ich küsse Ihre Hand, Madame oder Hast du im Herzen kein Plätzchen frei? Es findet hier alles gute Aufnahme, die Sentimentalität, der amerikanische Schlager, der alte Berliner Humor. Dann kommen die Jungen und Mädels die Treppen herunter, und nach kurzer Zeit drehen sich schon die Acht- und Zehnjährigen im Tanz unter den dunkeln, geschwärzten Portalen und auf dem Hofe. Neuerdings hat natürlich auch das Radio hier seinen Einzug gehalten, und am offenen Fenster vermittelt ein Lautsprecher die neueste Rede irgendeines Volksmannes, oder ein Konzert bei Kroll und in der Philharmonie. Die Mehrzahl der Mitbewohner lauscht gespannt. Denen, die weder die Musik noch die Politik lieben, bleibt nichts übrig, als unwillig gie Fenster zuzuschlagen; Proteste gegen Radio und Lautsprecher sind hier ebenso machtlos wie in andern Berliner Stadtteilen. Einen grossen Tag hat die Mietskaserne Anfang oder Mitte August, dann wird hier, hauptsächlich für die Kleinen, das Erntefest gefeiert, das ja auch die Laubenkolonien am Rande der Stadt noch begehen. Alle fünf Höfe beleben sich dann von Musik und Tanz. Ein Leiterwagen erscheint, der als Redner-, als Variété- und als Musikpodium benutzt wird. Da erscheint dann der Humorist Schmidt und gibt sein auserlesenes Programm zum besten, das mit ganz alten Lokalwitzen beginnt und mit den neuesten Schlagern endet. Zwischen zwei Fässern und einem geschmückten Brett ist eine Bar aufgeschlagen, und während die Damenwelt sich im Tanze dreht, giesst das sogenannte stärkere Geschlecht eine «Molle» Bier nach der andern hinunter. Wenn es dunkel wird, zündet man die Lampions an, die über die Höfe aufgehängt sind. Auf den Treppen im Dunkel knutschen sich die Paare, und die Wände der alten Mietskaserne hallen wider von Küssen und von seligen Seufzern. Die venezianische Sommernacht ist vollständig und hemmungslose, südliche Heiterkeit herrscht in der Ackerstrasse.

E. Cl.

Schweizerische Wohnungs-Ausstellung in Basel 1930

Die Tagespresse hat schon mehrfach gemeldet, dass im Jahre 1930 in Basel eine Schweizerische Wohnungs-Ausstellung abgehalten werde. Der Prospekt dieser Ausstellung ist nun erschienen, so dass auch in unserer Zeitschrift mit der Besprechung dieser Veranstaltung begonnen werden kann.

An einem Wohnungskongresse in München im Jahre 1928 äusserte sich ein Vertreter der deutschen Reichsregierung über die Wohnungsfrage wie folgt: «Das Wohnungsproblem ist ein Problem der Menschheit. — Die Wohnungsfrage ist eine Volksfrage. Sie ist nicht erledigt mit der Ueberwindung der Wohnungsnot, nein, sie ist eine Frage, in welcher noch viele Jahrzehnte die besten Kräfte des Volkes arbeiten müssen. Der neue Wohnwillen der Arbeiterschaft und des Mittelstandes zeigt, welche Aufgaben in dieser Frage noch zu lösen sind.» Aus eben solch hoher Einstellung zu der Wohnungsfrage hatte der Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform schon Ende 1927 die Frage der Veranstaltung einer Schweizer. Wohnungs-Ausstellung beraten. Das Projekt entsprang den Ueberlegungen, die in der heutigen Wirtschaft so intensiv gesteigerte Anspannung der menschlichen Arbeitskraft hat elementar die Werte hoher Wohnkultur ins Licht gerückt. Alle Arbeit, geistige und manuelle, und das technische Tempo der Gegenwart beanspruchen die Nerven in einem ungleich höheren Grade als ze zuvor. Wir stellen höhere Ansprüche an die Wohnung, unser Heim, in dem Bestreben nach Ruhe und Annehmlichkeit. Im Wohnungswesen sind deutlich erkennbare Wandlungen eingetreten und die gehobene Wohnkultur schafft einerseits ethische Werte, anderseits aber auch erhöhte Arbeitsleistungen.

Das Ausland hat diese Entwicklung im Wohnungswesen in mehreren recht interessanten Ausstellungen gezeigt und es ist nun an der Zeit, dass auch in der Schweiz die auf diesem Gebiete zu verzeichnenden grossen Fortschritte umfassend klargestellt werden. Nach dem Programm soll die Schweizerische Wohnungs-Ausstellung sein:

1. Eine grosszügige Schau der Leistungsfähigkeit der Schweiz auf dem Gebiete des Wohnungsbaues und moderner Wohnungsgestaltung, unter Berücksichtigung der technischen wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkte;
2. eine eindrucksvolle Propaganda-Veranstaltung zur Förderung gesunder Wohnsitten und gediegener Wohnkultur.

Die Ausstellungsleitung und die mitwirkenden Verbände wollen nur Vorbildliches zeigen, um zu erreichen, dass die Schweizerische Wohnungs-Ausstellung in Basel das werden wird, als was sie gedacht ist: eine machtvolle Kundgebung für moderne Wohnkultur, eine nationale schweizerische Willensäusserung zu gesundem kulturellem Fortschritt. F. N.

Die Mieterschutz-Vorlage

Bekanntlich hat der Nationalrat, entgegen dem Antrag seiner Kommission, beschlossen, auf die Behandlung des Gesetzes-Entwurfes des Bundesrates über Notvorschriften gegen Wohnungsmangel einzutreten. Die erweiterte nationalrätliche Kommission hat daher ihre Beratungen über diese Vorlage wieder aufgenommen und hat die Detailberatung durchgeführt. Mit Stichentscheid des Präsidenten, Nat.-Rat Dr. Weisflog in Zürich, wurde die Aufnahme der vom Bundesrat vorgeschlagenen Bestimmung abgelehnt, wonach den Kantonen in Zeiten starken Wohnungsmangels das Recht gegeben werden sollte, mit Zustimmung des Bundesrates auf dem Verordnungswege im ganzen Kanton oder in Teilen desselben auf bestimmte Frist den Abbruch von Wohnhäusern, sowie den Umbau und die Verwendung von Wohnungen und Wohnräumen für andere Zwecke von einer behördlichen Bewilligung abhängig zu machen. Mehrheitlich wurde dagegen